

Auf Fahrt in deutsche Vergangenheit

Weidener Siedler waren in Mittelfranken in geschichtsträchtigen Orten

**Weidener Siedler
vor dem Unteren (östlichen)
Tor, der mit Türmen,
Zwingern und Graben
erhaltenen Befestigung
von Wolframs-Eschenbach.**



Als sich die Mitglieder der 13 im Weidener Dachverband zusammengefaßten Siedlergemeinschaften am 5. Juli auf einem Ausflug durch Mittelfranken befanden, war dies auch eine sehr anschauliche Fahrt in große deutsche Vergangenheit: einmal in die einstigen Territorien von Hohenzollern, des Deutschen Ritterordens, von Reichsstädten u. mehrerer kleiner selbständiger Herrschaften, zum anderen in der Zeit der Ritterdichtung, der ersten Hochblüte der deutschen Literatur (1170–1250). Wie schon seit sehr vielen Jahren gab Stadtrat Wilhelm Cantzler die einschlägigen geographischen und kulturhistorischen Erläuterungen.

Während man gegen Westen strebte, erfuhren die Ausflügler, daß Mittelfranken nur ein Bruchteil des großen fränkischen Siedlungsraumes sei und erst zwischen 1803 und 1910 zu Bayern kam.

Vor- und frühgeschichtliche Funde seien selten. Die römische Herrschaft reichte von Süden bis zur „Teufelsmauer“, dem Limes, und habe nur das frühe Kulturland auf der Altmühlalb, südlich von Weißenburg (Biricianis), einbezogen.

Die fränkische Landnahme sei erst zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert erfolgt, weil das Gebiet mit seinen mageren Böden, dem Wald und den „Steppenheiden“ wenig Anreiz zum Siedeln geboten habe.

Heute sei der mittelfränkische Raum mit Nürnberg kultureller, industrieller und wirtschaftspolitischer Impulsgeber Nordbayerns. In Nürnberg residierten zunächst die Staufer, dann seit 1192 Hohenzollern. Die früheste Residenz dieser fränkischen Hohenzollern, eine der großartigen Burgen des Mittelalters, seit 1945 leider Brandruine, jetzt im Wiederaufbau, besichtigten die Frauen und Männer in Cadolzburg, westlich von Fürth. Von hier aus, nicht von Hechingen, gingen sie 1415 nach Brandenburg-Preußen. Die Ruhestätte vieler dieser Hohenzollern, eine „Schlafkammer des fränkischen Adels“ mit Hochgräbern und Epitaphien sah man im Münster zu Heilsbrunn. Dort ließen sich

auch die ersten drei Kurfürsten von Brandenburg, also die Ahnen der späteren preußischen Könige und deutschen Kaiser aus dem Geschlecht der Hohenzollern beisetzen.

Bei der Besichtigung von Wolframs-Eschenbach, seit 1366 im Besitz des deutschen Ritterordens, stand man ganz im Banne des ersten Höhepunktes der deutschen Dichtung, von der Cantzler eine Probe gab. Dienstmannen, berittene Reisige und Aufseher, einst Unfreie und Halbfreie, gewannen sowohl im Dienste der Staufischen Machtpolitik wie der missionarischen Absichten (Kreuzzüge, 1096–1270) der Päpste an Selbstsicherheit. Diese sozial emporgestiegenen Krieger verschmolzen mit dem alten Adel zu einem neuen Berufsstand, den Rittern. Ebenso international wie die Kleriker nahmen sie die in Frankreich ausgebildeten ritterlichen Lebens- und Kunstformen bereitwillig auf und beanspruchten die literarische Führung.

Neben Heinrich von Veldeke, Hartmann von der Aue, Walther von der Vogelweide und dem bürgerlichen Gottfried von Straßburg trat Wolfram von Eschenbach (1170–1220) hervor, in dessen romantischem Gebiets- und Beisetzungsort man die Sehenswürdigkeiten eingehend besichtigte. Diesem „Vertreter einer christlich-ritterlichen Humanität“ gehe es in seinem Hauptwerk, dem „Parzival“, um die Selbstvervollkommnung des Menschen.

Der späte Nachmittag fand die Unentwegten im neuentstehenden „Fränkischen Seenland“ auf der Wasserscheide zwischen Nordsee und Schwarzem Meer, wo sich jetzt schon ein Erholungszentrum ans andere reiht und wo Stauseen in der Größe des Schlier-, des Königs- und des Tegernsees für einen gleichbleibenden Wasserstand im Rhein-Main-Donau-Kanal und für genügend Trinkwasser in Nürnberg sorgen werden. Cantzler zog einen Vergleich zwischen diesen Speicherseen und dem Rybinsker an der Wolga, wo sich freilich noch weit mehr Millionen Kubikmeter des lebensnotwendigen Naß in einem wenig bewegten Gelände „verlieren“.